

noch von Pilastern eingefast. Portale, zumeist mit geradem Sturz, bisweilen auch von weiter Bogenöffnung umschlossen, Fenster mit geradem Sturz oder im Rundbogen gewölbt, mit rechtwinklig eingeschnittener Laibung, durchbrechen die Flächen. Alles athmet, wenn auch in selbständiger Umbildung, noch den Geist antiker Kunst, und zwar nicht der römischen, sondern weit mehr der einfach edlen hellenischen. Daher auch die Abneigung gegen das Heraustreten der Apfis, die in den meisten Fällen rechtwinklig umkleidet wird, so daß der ganze Bau ein gestrecktes Rechteck bildet. Gleichwohl erhält die östliche und westliche Seite reichere Gliederung,

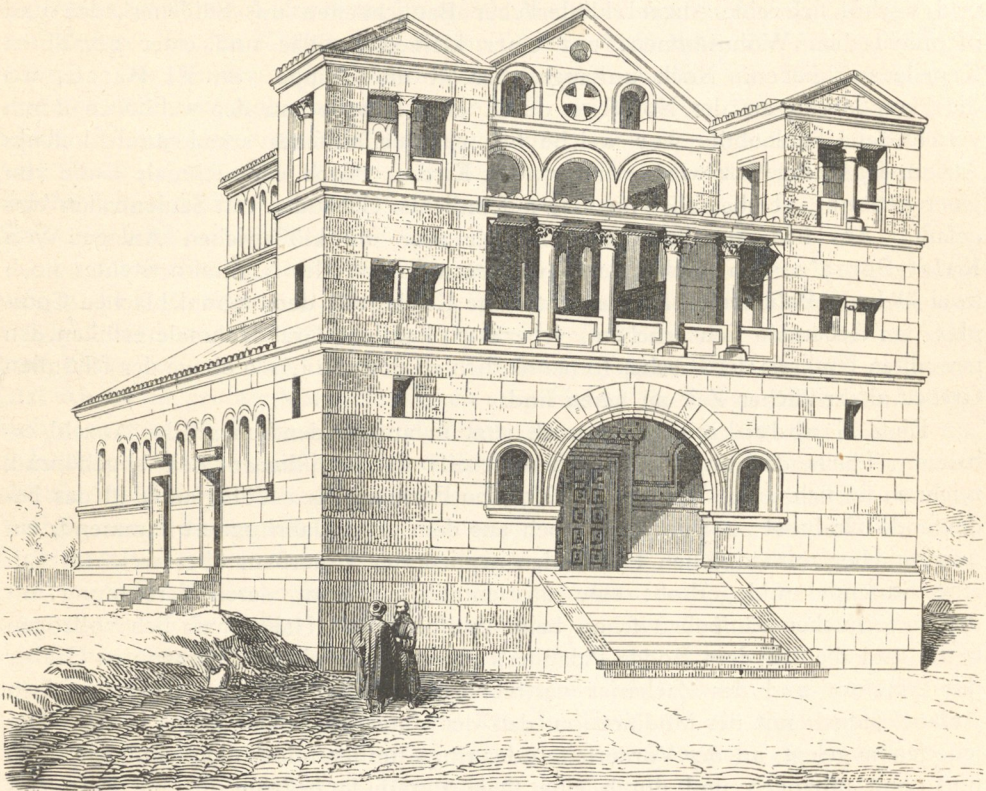


Fig. 346. Kirche zu Turmanin.

namentlich durch rahmenartige Bänder, welche sich in ununterbrochenem Zuge um die Fenster und Portale schlingen und an beiden Enden in eine volutenförmige Schleife sich aufrollen. An einigen Kirchen — wir nennen die von Baquza, zu Turmanin und Qalb-Luzeh (vgl. Fig. 344) — ist aber die Apfis nach außen völlig entwickelt und wird mit Wandfäulenstellungen gegliedert, die in zwei Ordnungen über einander angebracht sind, nur durch einen starken Abakus trennt, die oberen Säulen als Stützen der Kragsteine des Gesimfes verwendet. Dies ist die Anordnung, die so auffallend an romanische Kirchen des 12. Jahrhunderts erinnert, daß wir dies einflußreiche Motiv als eine Erbschaft der altchristlichen Zeit anzuerkennen haben. Noch wirkfamer gestaltet sich in einzelnen Fällen die Westfäçade dieser Kirchen, wenn wie zu Turmanin zwei Thürme eine